

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 17

Illustration: "Ich habe es fertiggebracht, in soo einer knappen Lücke zu parkieren!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

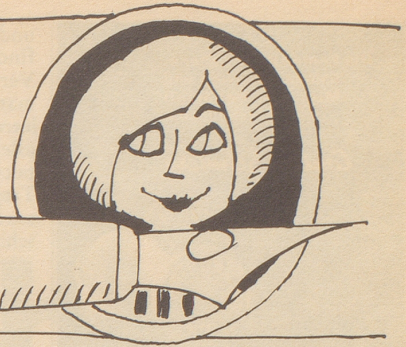
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Sie sind zu beneiden!»

Es gibt so Tage, fast für jeden von uns, wo wir finden, jeder andere sei zu beneiden, verglichen mit uns und unserem Schicksal.

Leute mit Häusern beneiden Leute mit Wohnungen. «Das sollte man haben», sagen sie. «So alles auf einem Boden! Die Treppen machen mich einfach fertig.»

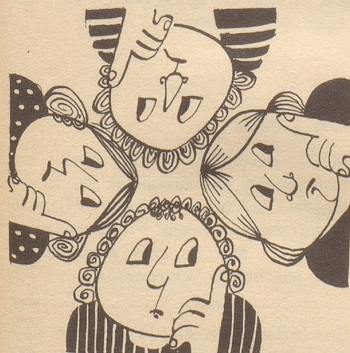
Und Leute mit Wohnungen beneiden Leute mit Häusern. «Das wär's», sagen sie. «So für sich zu sein und nicht jedes Mal, wenn ein Kind ein bißchen lärmt, Reklamationen von oben, unten und nebenan.»

Uebrigens, die Frage Wohnung oder Haus ist – unter vielen anderen – auch eine Generationenfrage. Ältere und alte Frauen möchten alles auf einem Boden haben. Den Männern ist es eher gleich. Sie sind ja viel seltener auf den Treppen anzutreffen.

Jüngere Frauen dagegen, mit lärmigen Kinderlein und wenig Platz träumen von einem eigenen Haus.

Die Verheirateten beneiden gelegentlich die Ledigen, und die Ledigen ebensogelegentlich die Verheirateten.

Die Pensionierten beneiden öfters einmal die noch Aktiven, und die Aktiven denken oft seufzend, wie



wunderbar es wäre, wenn ... Besonders an einem kalten und scheußlichen frühen Morgen.

Es ist kein böser Neid, es gibt einfach so Momente, wo wir bei den andern, oder die andern bei uns, bloß das Angenehme der Lebensumstände sehen, weil uns vielleicht die unsern gerade eine Enttäuschung

oder eine Unannehmlichkeit eingetragen haben.

Recht oft hört man auch das «Sie sind zu beneiden» unter Müttern, die entweder nur Söhne oder nur Töchter haben.

«Sie haben's gut, Frau Schmid. Sie haben Söhne. Wenn ich denke, was für Aerger man mit den Töchtern hat! Sie denken nicht dran, einem von sich aus im Haushalt etwas zu helfen. Und abgeben tun sie so wenig wie möglich. Und jetzt zieht unser Vreni zu allem noch mit einem Aegypter herum. Man könnte sich brandschwarz ärgern.»

Aber die Frau Schmid läßt sich keinesfalls übertrumpfen: «Wenn Sie glauben, mit Söhnen habe man keinen Aerger! Ich habe mir immer schon Töchter gewünscht. Töchter» fügt sie apodiktisch hinzu, «sind viel anhänglicher. Söhne wollen am Abend einfach nochmals frische Wäsche, um mit ihrer Freundin flott auszugehen. Ueberhaupt, die Freundinnen –! Aber lassen wir das lieber. Von Mithelfen im Hause ist keine Rede und von Abgeben schon gar nicht. Erst studieren sie, oder sind in der beruflichen Ausbildung, und nachher heiraten sie so schnell, als ob es gleich verboten würde. So etwas von Egoismus! (Oder sagt man jetzt Egozentrismus? Ich habe das kürzlich irgendwo gelesen.) Nun, es ist gleich. Und es kommt aufs selbe heraus.

Ich habe eine Freundin, die hat Hobbies. Einen Sohn und eine Tochter. Man möchte das ja nicht, aber manchmal beneide ich die Frau. Die Kinder tun zwar nicht viel, aber sie sind so bedürfnislos, und sie wollen nicht ein bis zwei Mal am Tag frische Wäsche. Und sie reklamieren nie wegen des Essens. Meist sind sie ja nicht da, aber wenn sie da sind, sind sie so ausgehungert, daß sie alles wunderbar finden. Ich bin ja froh, daß meine Buben gehörig arbeiten, aber – Hobbies sind so anspruchslos. Wenn ich an meine Herren Söhne denke, und was die zu tun geben ...»

Also, der Moment kommt für jeden, wo er irgendjemanden um irgendetwas beneidet.

Aber in der Regel normalisiert sich das Leben im Ganzen recht ordentlich. Das Vreneli erscheint eines Tages statt mit einem Türken oder Aegypter mit einem netten, mysterienfreien jungen Mann aus Sursee oder Frenkendorf heim, und lebt

mit ihm, wenn auch nicht in ununterbrochener Glückseligkeit, so doch relativ friedlich bis an sein seliges Ende.

Und die Buben der Frau Schmid heiraten, wie erwartet, eines Tages, und das Mithelfen – besonders wenn «sie» berufstätig ist oder mehr Kinder hat als sie allein bewältigen kann – also das Mithelfen ergibt sich ganz von selber. Sehr viele der Jungen haben es bereits gelernt.

Es bleibt uns also nur, den jungen Frauen ein eigenes Haus und den alten Frauen eine kleine, möglichst komfortable Wohnung zu wünschen.

Dann kann das Beneiden weitergehen.

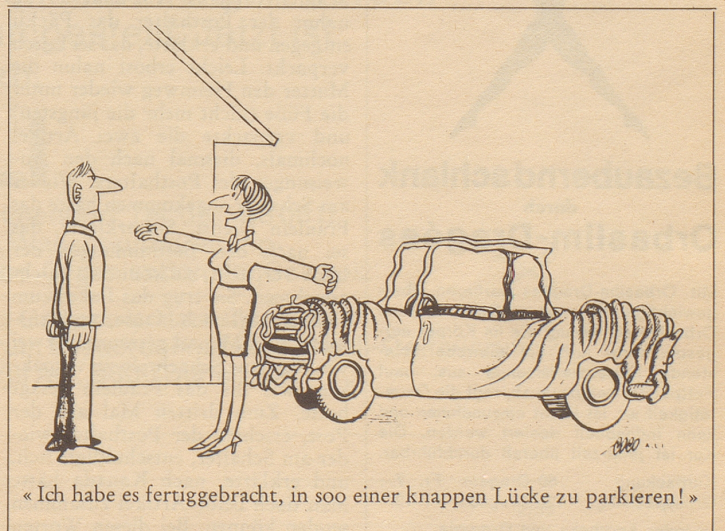
Bethli

Der Spion

Als wir in die neue Wohnung gezügelt waren, freute ich mich zuerst. Ich freute mich an der geräumigen Küche, wo wir endlich nicht mehr in Schichten frühstücken mußten, ich freute mich an dem hellen Wohnzimmer, an den sonnigen Kinderzimmern, an dem lustigen Bogenfenster, das so gar nicht «blockmäßig» wirkt, kurz und gut, ich war restlos zufrieden. Da entdeckte ich im Treppenhaus auch noch das hübsche, hölzerne Treppengeländer. Was nun folgte, schreibe ich meiner geradezu himmlischen Laune zu, die mich in Anbetracht all dieser herrlichen Dinge erfüllt haben

mußte. Jedenfalls vergaß ich für einen Augenblick, was sich für eine Lehrersfrau gebührt, respektive nicht gebührt und rutschte mit Schwung und diebischem Vergnügen das besagte Geländer hinunter. Die Buben (von wegen schlechtem Beispiel) und Hausbewohner waren nicht zugegen, so daß ich nach gelungener erster Fahrt gleich noch eine zweite wagte. Und weil es so erdenschön ging, gab ich mich dem lang entbehrten Vergnügen immer mutiger und schneller hin. Plötzlich aber geriet ich bedrohlich in Rücklage, die Fahrt ging schneller und schneller und anstatt weich zu landen, saß ich unversehens auf dem harten Boden. Ich kam nicht einmal dazu, mir die schmerzende Stelle zu reiben, stürzten aus den gegenüberliegenden Türen zwei Frauen, halfen mir auf die Beine und eine bemerkte, sie habe bei jeder Hinuntertrutsche gebangt, daß ich noch auf dem Hintern, statt auf den Beinen landen könnte. Ich wollte wissen, wie sie denn meinem geheim geglaubten Vergnügen habe zusehen können. «Natürlich durch den Spion, der ist mir schon manchmal kummod gekommen», antwortete die Frau.

So erfuhr ich, daß zu all den Annehmlichkeiten unser neuen Wohnung auch ein Spion gehört. Ich habe ihn dann freilich mit einer großen Sonne verklebt. Die Leute, die über uns wohnen, sind weit über siebzig Jahre alt und brauchen das Treppengeländer als Halt



«Ich habe es fertiggebracht, in soo einer knappen Lücke zu parkieren!»